

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 22 (2009)

Artikel: Von den Insellösungen der Pionierzeit zum komplexen Versorgungsnetz der Neuzeit : der Weg des "Stroms" vom Kraftwerk zur Steckdose
Autor: Rebsamen, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von den Insellösungen der Pionierzeit zum komplexen Versorgungsnetz der Neuzeit

Der Weg des «Stroms» vom Kraftwerk zur Steckdose

Roland Rebsamen

Gut vierzig Jahre, nachdem im Kanton St.Gallen die ersten Elektrizitätswerke entstanden waren, konnten die St.Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke stolz vermelden, «dass das Verteilnetz im Laufe der Jahre bedeutend dichter und die Energieversorgung somit viel intensiver geworden» sei. «Der Ausbau ist in einer Weise erfolgt, dass heute praktisch keine grössere Häusergruppe im Versorgungsgebiet der SAK mehr besteht, die

nicht der Wohltat der elektrischen Energie teilhaftig ist.»¹

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts fand in vielen Industriegebieten die Elektrifizierung statt. Da diese Industrieareale an Orten entstanden waren, wo Wasserkraft zur Verfügung stand, boten sich ideale Voraussetzungen zur Erzeugung und Nutzung von elektrischer Energie. Die Umwandlung der Wasserkraft in «Strom» brachte den

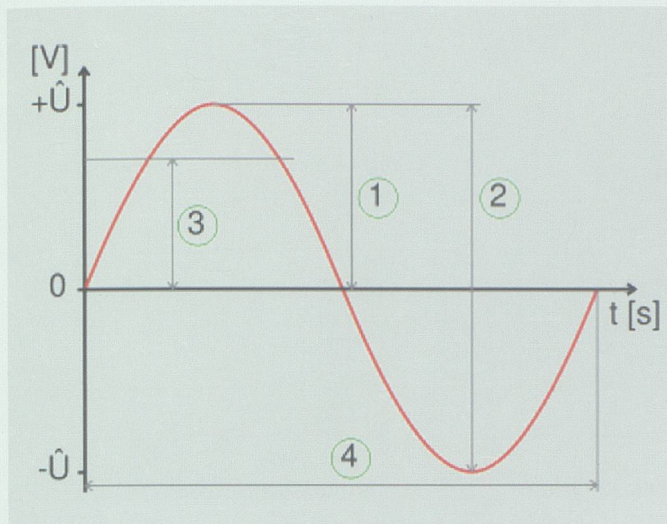
Vorteil, dass die Energie relativ einfach verteilt beziehungsweise zu den Verbrauchern wie Elektromotoren und Lampen geführt werden konnte. Besonders die Erzeugung von Licht mittels Glühlampen war damals ein unglaublicher Fortschritt. Dank innovativer und cleverer Geschäftsleute entstanden allorts sogenannte Insellösungen, die jedoch wegen ihrer begrenzten Primärenergie² sehr schnell an das Leistungslimit kamen und so den stark wachsenden Bedarf der Verbraucher nicht mehr zu decken vermochten.

Gleichstrom – Wechselstrom

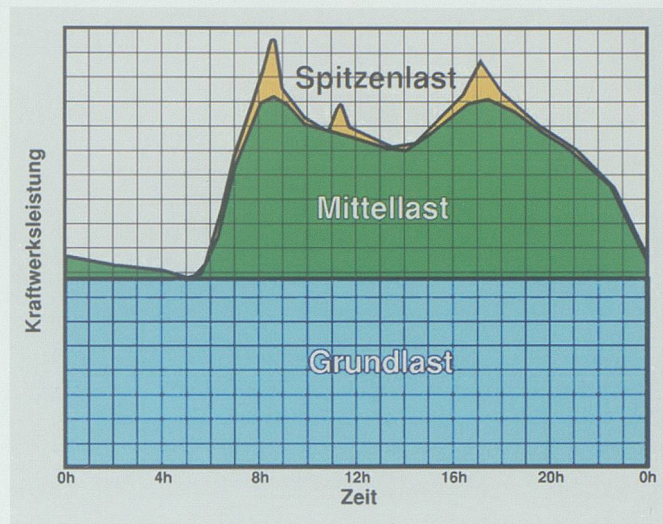
Die neuen grossen Energiequellen lagen zunehmend nicht mehr in der Nähe der Verbraucher, so dass man gezwungen war, die elektrische Energie über grössere Distanzen zu transportieren. Um die Leitungsverluste beim Transport gering zu halten, musste man mit möglichst hohen Spannungen arbeiten, damit bei gleicher Leistung kleinere Ströme erzielt werden konnten. Der Umstand, dass bei einem Transformator die Spannung relativ einfach nach oben oder nach unten transformiert werden konnte, verhalf dem Wechselstrom gegenüber der bei den Insellösungen verwendeten Gleichspannung zum Durchbruch. Dies, obwohl die Wechselspannung bei der Vernetzung von verschiedenen Erzeugern wesentlich schwieriger zu handhaben ist. So muss man nicht nur den Spannungswert, sondern auch die Frequenz und die Phasenlage der Spannung berücksichtigen – also den zeitlichen Verlauf der Spannung.



Fast ganz Europa ist heute auf der Höchstspannungsebene verkoppelt. 220-kV-Leitung der NOK; links das Grundwasserpumpwerk der Dorfkorporation Salez. Foto Hans Jakob Reich, Salez



Eine sinusförmige Wechselspannung. 1 = Spitzenwert, 2 = Spitzen-Spitzenwert, 3 = Effektivwert, 4 = Periodendauer
T. Frequenz: $f = \frac{1}{T}$ [Hz].



Schematische Darstellung des Lastprofils mit den drei Lastenarten Grundlast, Mittellast und Spitzenlast.

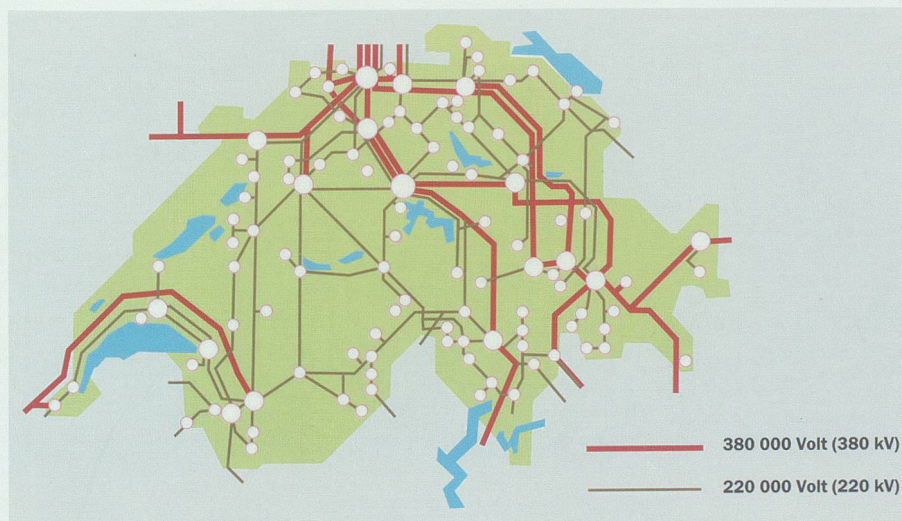
Da es sich bei den Stromerzeugern um Anlagen handelt, die in ihrer Leistung begrenzt sind und wegen Störungen und Defekten ausfallen können, schaltet man mehrere solche Erzeuger parallel. Dadurch lässt sich die Leistungsfähigkeit erhöhen und das Risiko eines Totalausfalls reduzieren. Das Parallelschalten solcher Einrichtungen erfordert einiges an Technik, um zu verhindern, dass ein Erzeuger einen anderen Erzeuger als Verbraucher speist und so grosse Verluste verursacht.

In einem Stromnetz muss dafür gesorgt werden, dass an jedem beliebigen Ort zu jedem Zeitpunkt genügend elektrische Energie vorhanden ist. Diese Energie lässt sich im Netz aber nicht speichern. Das heisst, dass in Abhängigkeit der aktuellen Verbrauchswerte gleichzeitig die Erzeugerleistung angepasst werden muss. Man unterteilt den sogenannten Lastgang in die drei Bereiche Grundlast, Mittellast und Spitzenlast.

Für diese Lastenarten gibt es verschiedene Erzeugeranlagen:

- **Grundlast:** Sämtliche thermischen Kraftwerke wie Atomkraftwerke, Kohlekraftwerke und Geothermiekraftwerke sowie Laufkraftwerke sind geeignet, Energie zur Abdeckung der Grundlast zu erzeugen.
- **Mittellast:** Zur Abdeckung der Mittellast eignen sich Gaskombikraftwerke und kleinere Laufkraftwerke.
- **Spitzenlast:** Diese Last können eigentlich nur Speicher- und Pumpspeicherkraftwerke abdecken.

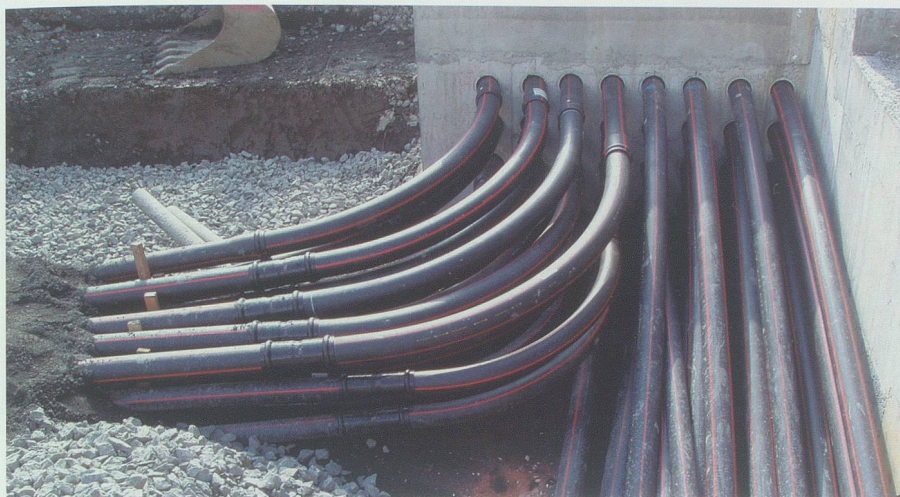
Nur schon aufgrund der verschiedenen Lastenarten ist es zwingend, verschiedene Kraftwerkstypen in einem Netz zu haben und parallel zu betreiben. Da solche Kraftwerke von der Pri-



Das Höchstspannungsnetz der Schweiz. VSE/AES

1 ELSER, J[AKOB], 25 Jahre St. Gallisch-Appenzellische Kraftwerke A.G. 1914–1939, St. Gallen 1940, S. 116.

2 Als *Primärenergie* bezeichnet man in der Energiewirtschaft die Energie, die mit den natürlich vorkommenden Energieformen oder Energiequellen zur Verfügung steht, etwa als Kohle, Gas oder Wind. Im Gegensatz dazu spricht man von *Sekundärenergie* oder *Energieträgern*, wenn diese erst durch einen (mit Verlusten behafteten) Umwandlungsprozess aus der Primärenergie gewandelt werden. Die nach evtl. weiteren Umwandlungs- oder Übertragungsverlusten vom Verbraucher nutzbare Energiemenge bezeichnet man schliesslich als *Endenergie*. (Definition nach Wikipedia.)



Im Boden verlegte Rohranlage für das elektrische Versorgungsnetz. Foto EWB

rung aktiv ins Netz eingegriffen werden. Dabei wird in modernen Netzen jede Trafostation von einer Leitstelle aus überwacht und vollautomatisch gesteuert. Die Kommunikation unter diesen Steuerelementen erfolgt über Glasfaserleitungen, Funk oder Powerline-Kommunikation. Bei Letzterer wird die Information direkt auf die Energieleitung aufmoduliert.

Die Last im Netz ist je nach Jahreszeit, Wochentag und Tageszeit variabel. Deshalb wird durch Zugriffe auf Verbraucher der Bedarf gesteuert. Im Lastprofil (Abb. 3) ist gut zu erkennen, wie die einzelnen Boilerstufen aktiviert

werden, um in der Nacht gestaffelt Warmwasser zu erzeugen. In jedem lokalen Netz wird über eine Rundsteuerung und entsprechende Empfangsrelais auf Verbraucher zugegriffen, die aufgrund ihres Speicherverhaltens geeignet sind. Dabei ist eine Einteilung in Verbrauchergruppen und Regionen möglich, denn die kritische und somit kostentreibende Grösse in einem Netz ist die Leistung.

Die öffentliche Beleuchtung wird in der Regel ebenfalls vom lokalen Energieversorger betrieben und über das Rundsteuersignal gesteuert. Dank dieser Steuermöglichkeit sind Energieeffi-

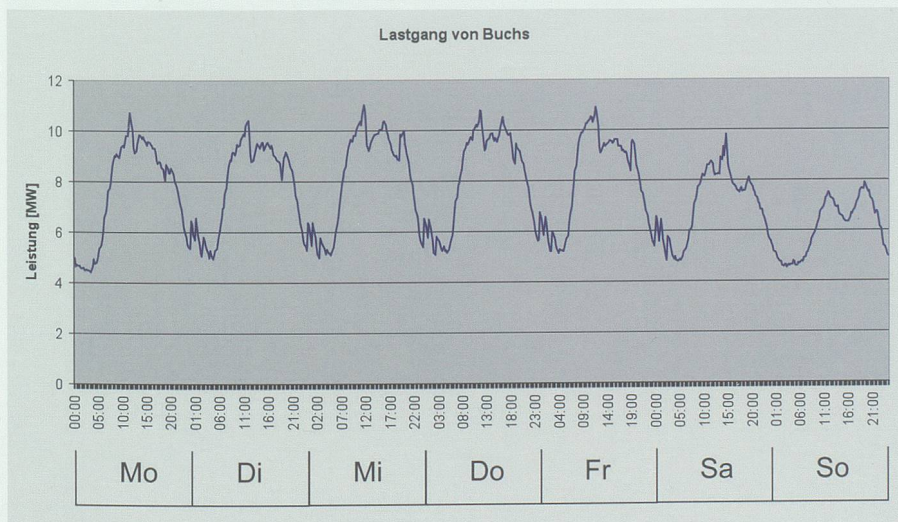
zienz und Lichtsmog technisch handhabbar.

Die Zahl der Freileitungen hat im lokalen Versorgungsnetz in den letzten Jahren massiv abgenommen. Vielerorts sind sie bereits völlig verschwunden. Die Kabel wurden in den Boden verlegt und sind somit nicht mehr direkt den Wetterbedingungen ausgesetzt. Dies trägt zu einer grösseren Versorgungssicherheit bei – es sei denn, ein Bagger reisst bei Grabarbeiten ein Kabel auf.

Damit der Strom an der Steckdose zur Verfügung steht, ist einiges an Infrastruktur nötig, die betrieben und unterhalten werden muss. Das ist die Hauptaufgabe der lokalen Energieversorgungsunternehmen. Dafür entschädigt werden sie über das Netznutzungs-

Probleme der Strommarkliberalisierung

Bis heute sind die lokalen Versorgungsnetze meistens im Besitz der öffentlichen Hand beziehungsweise von genossenschaftlich organisierten Korporationen. Ob das mit der Strommarkliberalisierung so bleiben wird, wird sich zeigen. Obwohl der Gesetzgeber mit dem im Stromversorgungsgesetz (StromVG) verankerten Netznutzungsentgelt und der Priorisierung der Versorgungssicherheit ein klares Zeichen auch für die solidarischen Aspekte gesetzt hat, kommt von der Wirtschaft erheblicher Druck. Es wird wohl noch einiges an Streitereien geben, um Parallelleitungen und die Netzebenenflucht – was auf Kosten der Allgemeinheit gehen würde – zu vermeiden. Es stehen schlicht und einfach zu unterschiedliche Interessen im Zentrum, als dass der Wettbewerb hier vernünftig zum Tragen kommen könnte.



Lastprofil von Buchs mit den typischen tageszeitlichen Schwankungen. EWB

3 Vgl. dazu in diesem Buch auch den Abschnitt «Die Übertragung von elektrischer Energie» im Beitrag «Elektrizität – vom geheimnisvollen Phänomen zur unverzichtbaren Selbstverständlichkeit» von Roland Rebsamen.



Foto Hans Jakob Reich, Salez

EWB Grünastrasse/Buchs: Steuer- und Leitsystem für die zentrale Verwaltung des Energieaustausches.